Editorial

Das vorliegende Heft von „Lehren & Lernen“ versammelt unter dem Oberthema „Schulentwicklung“ eine Reihe von Beiträgen, die geeignet sind, wieder einmal den Blick über die Landesgrenzen zu richten und sich zu vergewissern, was „hinter den Bergen“ geschieht, „wo auch Leute wohnen“.

Eiko Jürgens (Universität Bielefeld) resümiert die sozial- und bildungspolitischen sowie pädagogischen Überlegungen, Begründungen und Erfahrungen, die seit vielen Jahren für die gebundene Ganztagsschule sprechen. Hier wird deutlich, wie bei anderen ähnlichen Themen, dass erst für politisch gewollte Entwicklungen große Hoffnungen geweckt, diese dann aber durch mangelnde Ressourcen ausgebremst werden können, so dass von den Gegnern ihr Scheitern ausgerufen werden kann. Sie sind aber gar nicht gescheitert, sondern gescheitert worden.

Valentin Merkelbach (ehem. Universität Frankfurt/M.) zeigt anhand der Entwicklung in Schleswig-Holstein, wie eine Schulstrukturentwicklung in Sek I und II – Gemeinschaftsschule und Gymnasium – unter rasch wechselnden Koalitionen in die Bredouille (dt. auch: Schlamassel) geraten kann. Und wenn Politiker in getragenem Bass-Bariton von sich geben, „unsere Kinder dürften keine Versuchskaninchen sein“ – dann sieht man, dass sie genau dies praktizieren. – Wie steht es in Baden-Württemberg mit der Gemeinschaftsschule?

Katharina Maag Merki (Universität Zürich) zeigt an drei Beispielen, welche Breite an Schulentwicklungsvorhaben unter den kantonalen Bedingungen der Schweiz möglich sind, was aber auch an Dokumentation und Analyse ihrer Prozesse und Erfolge in einer „neuen“ empirischen Bildungsforschung erforderlich ist. Die Verhältnisse in Baden-Württemberg sind ähnlich. Wenn sich aber die derzeitige baden-württembergische Kultusministerin nach eigenem Bekunden auf „die neuesten Ergebnisse der empirischen Bildungsforschung“ stützen möchte – dann muss sie zur Kenntnis nehmen, dass es diese in der praxisrelevanten Form erst mal zu generieren gälte, folgt man Schulforscherinnen wie z. B. Maag Merki (Zürich), Kunter (Frankfurt) und Kiper (Oldenburg) oder auch ihrem Amtsvorgänger *Stoch* kürzlich in einem Vortrag in Tübingen.

In Analogie zum Fisch und dem, was an seinem Kopf beginnt, heißt die Devise für den Beitrag von Johannes Baumann, dass produktive Schulentwicklung immer auch am und im *denkenden* „Kopf“ des Systems stattfinden muss: mit den Führungsqualitäten des Schulleiters bzw. seiner Entwicklungs- und Leitungsteams. Da derzeit auf dem Arbeitsmarkt nicht nur Handwerker gesucht werden, empfehlen wir allen Lehrerinnen und Lehrern die Lektüre dieses Beitrags mit der Anregung, ob sie sich nicht entschließen könnten – Beratung und Coaching vorausgesetzt –, ob sie nicht Menschenwerker werden könnten, denn „Schulleitung“ ist derzeit ein offener Arbeitsmarkt (über die Gründe schweigen wir hier beredt …).

IGLU hat im Ländle mal wieder für Aufregung gesorgt. Der Beitrag von Hans Brügelmann rückt die Proportionen wieder zurecht. Jedoch: Könnte es sein, dass es „im System“ an erprobtem Fachwissen hapert? „Lehren & Lernen“ präsentiert mit dem Beitrag von Eva Josefine Jergens einen originellen, aber evidenzbasiert erfolgreichen Weg, sich im Schulalltag am Schulanfang des Themas Lese-, Schreib- und Rechenschwierigkeiten anzunehmen. Es ist eine alte pädagogische Erfahrung, dass Schwierigkeiten im „Normalbetrieb“ häufig ihre Aufklärung und Behebung im Sonderpädagogisch-Therapeutischen finden. Das kann nur den wundern, der nur den „Normal-“ und nicht den „Spezial-Betrieb“ kennt. Aber so wie es einen Unterschied macht zwischen Besorgung der Gesundheit und Kurieren von Krankheit, müssen Lehrkräfte eine Expertise dafür entwickeln, wann ein Kind mit bestimmten Schwierigkeiten ein spezielles Training braucht. Aus aktuellen Gründen präsentiert „Lehren & Lernen“ diesen überaus schulalltagsrelevanten Beitrag!

Prof. Dr. Ulrich Herrmann

OSD Johannes Baumann
Endredakteur: ulrich.herrmann@t-online.de
Redaktionsleitung: johannes.baumann@gymnasium-wilhelmsdorf.de
zuständig für das Thema dieses Heftes

Abstracts Lehren & Lernen 2|2018 „Schulentwicklung Ganztagsschule – Gemeinschaftsschule – Modellschulen in der Schweiz“

Eiko Jürgens

Ganztagsschule als Lern- und Lebensraum für ganzheitliche Bildung

Die Ganztagsschule ist im öffentlichen Diskurs etabliert und gewinnt an Bekanntheit und Aufmerksamkeit. Das gemeinsam von Bund und Ländern aufgelegte und finanzierte Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB)“ hatte großen Anteil an dieser Entwicklungsdynamik. Die Höhe der damals eingesetzten Mittel von insgesamt 4 Milliarden Euro ist ein Hinweis darauf, dass mit der Ganztagsschule große Hoffnungen verbunden werden. Der vorliegende Artikel resümiert noch einmal die Argumente, aufgrund derer die gebundene Ganztagsschule das Potenzial hat, eine Schule für alle Kinder zu sein und für deren ganzheitliche Bildung als vielseitige Kompetenzentwicklung zu sorgen.

Johannes Baumann

Gute Schule braucht gute Führung

Führen im schulischen Kontext [1]

Führen im schulischen Kontext ist ein wichtiges Thema. Gute Schule und gute Führung – so die These – stehen in einer engen Wechselwirkung. Führung wird im folgenden Beitrag zunächst im engeren Sinne der Schulleitung verstanden. Dann wird aber gezeigt, dass Führung an Schulen eine Aufgabe jeder Lehrkraft ist. Der Beitrag enthält zahlreiche Tipps und Hilfestellungen zum umsichtigen Führen, zeigt aber auch Grenzen der Machbarkeit auf.

Katharina Maag Merki

Zukunftsweisende Schulentwicklungen in der Schweiz

Schulentwicklung wird heute zunehmend als ein Prozess verstanden mit dem Ziel, die schulischen Prozesse zu professionalisieren und die Qualität des Unterrichts zu optimieren. In diesem Artikel wird dargelegt, durch welche Merkmale sich in der Forschung Schulentwicklungsprozesse auszeichnen, die für das Lernen ein besonders hohes Potenzial aufweisen. Dazu werden drei aktuelle Entwicklungsvorhaben aus der Deutschschweiz vorgestellt.

Valentin Merkelbach

Was wird aus der Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein?

Die Gemeinschaftsschule sollte in Schleswig-Holstein eine „Schule für alle“ werden. Inzwischen ist sie neben dem Gymnasium eine Schulform, die nach dem Willen von ROT-GRÜN auf einem direkten Weg auch zum Abitur führt.

Eva Josefine Jergens

Lese-, Schreib- und Rechen-Lernschwierigkeiten am Schulanfang

Neurobiologische Ursachen und wenig bekannte Therapie-Möglichkeiten

Warum sollte es nicht möglich sein, dass sich alle Kinder, die eine Grundschule besuchen, zufriedenstellend Lesen, Schreiben und Rechnen aneignen können? Da viele Lernprobleme mit Entwicklungsverzögerungen der Nahsinne im Zusammenhang stehen, könnten Lernschwierigkeiten durch eine Nachentwicklung in diesen Bereichen behoben werden. Die Nahsinne, um die es hier geht, sind jene Sinne, die die Körperwahrnehmung sowie die Feinsteuerung der Finger- und Sprechmuskulatur betreffen; dabei handelt es sich um Haut- und Muskelsinn.
Kinder mit einer Beeinträchtigung der Fernsinne Sehen und Hören erhalten vielfältige Unterstützungen, um sich Rechnen, Lesen, Schreiben und Rechtschreiben aneignen zu können. Eine adäquate Unterstützung sollte auch den Nahsinn-Beeinträchtigten zustehen.
In diesem Artikel wird auf noch kaum bekannte neurobiologische und -psychologische Ursachen eingegangen, die zu einer solchen Beeinträchtigung führen, an die sich die therapeutischen Möglichkeiten anschließen, wie auch diese Kinder die Grundlagen im Rechnen, Lesen, Schreiben und Rechtschreiben zufriedenstellend erwerben können.